

Titel mit Digitalisaten

Licht und Schatten. August Hermann Niemeyer, ein Leben an der Epochenwende um 1800 / Hrsg. von Brigitte Klosterberg. - Halle (Saale) : Verl. der ...

13). - S. 110-120

Krise und Neubeginn. Niemeyer - der zweite Gründer der Franckeschen Stiftungen.

Klosterberg, Brigitte

Halle (Saale), 2004

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-185943

3. Kapitel

Krise und Neubeginn.

Niemeyer – der zweite Gründer der Franckeschen Stiftungen

von Brigitte Klosterberg

„Der Schluß des ersten Jahrhunderts unsrer Anstalt, erinnert uns zugleich an den nahen Schluß eines Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung. Und welches Jahrhunderts! Gehen Sie in die Vergangenheit zurück. Wie viel Zeiträume werden Sie finden, welche diesem an Wichtigkeit gleichgestellt zu werden verdienten? Worin der menschliche Geist so bedeutende Fortschritte gemacht hätte? Wo in den Sitten, den Meinungen, der Handlungsweise so unerwartete Umwandlungen vorgingen? Wo die Menschheit überhaupt fast in allen ihren Gliedern, wie von einer unsichtbaren Gewalt ergriffen ward? Ob alle diese Veränderungen lauter Vorschritte zur Vollkommenheit sind, – ob der Strom des Lichts, welcher sich über das Jahrhundert ergossen hat, nur erleuchten und wärmen, nicht auf versengen, ob der Sinn für Freyheit und Recht nur der Unterdrückung, nicht auch der Ordnung und Pflicht den Krieg ankündigen – ob wirklich von jeder Aussaat, in der Zukunft lauter heilsame Frucht aufgehen werde – das gehört zu den Sorgen wohl manches redlichen Mannes, in der Abendstunde des Jahrhunderts.“¹

Mit diesen aufrüttelnden Worten wandte sich August Hermann Niemeyer am 26. September 1796 an die Schüler des Pädagogiums, die eine öffentliche Schulfeier mit Redeübungen anlässlich der Hundertjahrfeier ihrer Schule veranstalteten. Zu diesem Zeitpunkt war Niemeyer bereits seit zwölf Jahren Inspektor dieser über Preußens Grenzen hinaus bekannten Einrichtung, in der rund 2.000 Zöglinge aus dem Adel und begüterten Bürgertum seit August Hermann Franckes Zeiten erzogen und ausgebildet worden waren, und seit elf Jahren neben seinem Kollegen Georg Christian Knapp (1753–1825) Mitdirektor des Halleschen Waisenhauses unter dem Direktorat von Johann Ludwig Schulze

(1734–1799).² Im selben Jahr, 1796, erschien erstmals sein Epoche machendes Handbuch der Pädagogik, die *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts*,³ das Europa weit Verbreitung fand und zu seinen Lebzeiten allein acht Auflagen erfuhr. Mit diesem zum Standardwerk der allgemeinen Pädagogik avancierten Werk, das letztendlich die Wissenschaft der Pädagogik begründete, sicherte sich Niemeyer endgültig seinen Ruf als begnadeter Wissenschaftler und Pragmatiker auf dem Feld der Pädagogik, der ihm durch die erfolgreiche und modernisierte Arbeit auf dem Pädagogium voraneilte. Hier hatte sich Niemeyer den Umwälzungen seiner Epoche gestellt, die er in seiner Rede beschwört, hatte den pietistischen Geist und Erziehungsstil seines Urgroßvaters August Hermann Francke und seiner Nachfolger vom „Strom des Lichts“ der Aufklärung erhellen lassen und die religiöse Fundierung der Erziehung, die für Francke maßgeblich war, mit dem Postulat der sittlichen Vervollkommenung verbinden können. Wenn Niemeyer am Ende des 18. Jahrhunderts der blinden Fortschrittsgläubigkeit und den Freiheitsparolen, die durch die Auswüchse der französischen Revolution ihr Gefahrenpotential enthüllten, eine Absage erteilte, dann suchte er die Balance zwischen dem Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen und dem Recht der Gesellschaft auf Ordnung und Pflichterfüllung, wie er sie als Lehrer auf dem Pädagogium vermittelte. Deshalb nutzte er seine Rede zu einem Appell an die Jugend, das Licht der Aufklärung in das neue Zeitalter zu tragen:

„Auch zu Ihnen streckt die Menschheit die Hände hoffend aus, – auch Sie beschwört sie, durch wahre Aufklärung I h r e s Geistes, durch Ihre Weisheit, durch Ihre Nüchternheit, wenn alles um Sie her ein Taumel ergreifen sollte, durch Ihre unüberwindliche Liebe zu dem, was ewig Gut und Recht ist, ihre Vormünder, ihre Vertheidiger, ihre Retter zu werden.“⁴

Die nachfolgende Generation ist Niemeyer Hoffnungsträger und Garant der Zukunft. Er hält sie für befähigt, im Sinne der „wahren Aufklärung“ zu handeln. Inso-

fern ist Niemeyers Glauben an die sittliche Vernunft und die Vervollkommnung des einzelnen Menschen ungebrochen.

Da sich Niemeyer den „unerwarteten Umwandlungen“ seines Zeitalters stellte, brach mit seinem Kondirektorat 1785 und endgültig mit der Übernahme des Direktorats an der Seite seines Kollegen Knapp 1799 eine neue Epoche in der Geschichte der Franckeschen Stiftungen an. Denn als der Stiftungsdirektor Gottlieb Anastasius Freylinghausen (1719–1785), Sohn des zweiten Stiftungsdirektors und Schwiegersohns Franckes, Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739), starb, ging einer der letzten Epigonen Franckes, der Francke und seinen Sohn Gotthilf August (1696–1769) noch aus eigener Anschauung gekannt hatte. Dieser hatte es in seiner Traditionsverbundenheit nicht vermocht, das Hallesche Waisenhaus dem neuen Zeitgeist zu öffnen, der in der Regierungszeit Friedrichs II. (1712–1786) aufkam und den Pietismus Franckescher Prägung im öffentlichen Diskurs verdrängte. Aber selbst nach dem Tod Freylinghausens und dem fast zeitgleichen Ende des friderizianischen Zeitalters 1786 hatte Niemeyer mit Widerständen zu kämpfen, um den Geist der Aufklärung in die Stiftungen zu tragen, wie ein anonymes Briefschreiber, der auf das heftigste die rückständigen Erziehungsmethoden im Halleschen Waisenhaus kritisierte, unmissverständlich zum Ausdruck brachte: „Die Achtung, die er [Niemeyer] genießt, ist allgemein, und die Mühe die er anwendet, um alles besser zu machen, sehr groß, aber eben so groß auch der Widerstand den er findet. Man will beim Alten bleiben und bleibt es.“⁵ Vergleicht man die Hundertjahr-Feier des Pädagogiums mit der Hundertjahr-Feier des Halleschen Waisenhauses, die 1798 unter der Ägide Schulzes begangen wurde, wird der Unterschied zwischen der starren Traditionsverbundenheit und der Veränderungsbereitschaft auf dem Fundament der Tradition deutlich. In seiner feierlichen Ansprache berief sich Schulze auf die Erziehungsgrundsätze August Hermann Franckes und plädierte für die Beibehaltung des Fach- an Stelle des Klassen-

systems, der Einstellung junger temporärer statt stationärer Lehrer, der traditionellen Vermittlung der alten Sprachen. Schulze appellierte nicht wie Niemeyer voller Zuversicht an die Jugend, sondern vertraute in passiver Haltung der Fügung Gottes, wohl meinend, dass er damit der Tradition Franckes folgte:

„Die edle Pflicht möglichst vielen wohlzutun, ist durch das Beyspiel des verewigten Stifters auch unsern Herzen tief eingedrückt; wir müssen aber bey jetzt verminderten Zuflüssen, und so lange als öffentliche Unterstützung nur noch unser angelegentlichster Wunsch bleibt, im Aufsehen an Gott, die Stunde der Hülfe gelassen erwarten.“⁶

Auch Niemeyer konzentrierte die Hundertjahr-Feier des Pädagogiums auf die Person Franckes; jedoch ging es ihm darum, die Tradition mit neuen Inhalten zu füllen und öffentlichkeitswirksam die Geschichte und Gegenwart der Stiftungen zu inszenieren. Ohne übertriebenen Pomp und ohne den Unterricht störende langwierige Vorbereitungen brachten die Zöglinge in ihren Reden und Deklamationen Francke ein Denkmal der Verehrung dar, das durch Blumenschmuck auf dem Schulhof, eine Pyramide mit der Aufschrift „Der Dankbarkeit und der Freude“, die Fassade eines Tempels mit der Überschrift „Dem Verdienst“ und das Bildnis Franckes im Hintergrund ebenso seine bildliche Entsprechung fand wie in der Inszenierung der Losung des Tages:

„Franken dem Stifter – Dank und Verehrung. Alle Lehrer und Zöglinge trugen sie auf einer von weißem Atlasband dreygetheilten Schleife, während des ganzen Festes auf der Brust. Unten stand Stiftungsfeyer des Pädagogiums. 1796. Die Sonntagsfeyer war vorzüglich dem religiösen Nachdenken, und den Aeüßerungen menschenfreundlicher Gesinnungen bestimmt.“⁷

Niemeyer verstand sich wie sein Urgroßvater auf öffentlichkeitswirksames Tun.⁸ Ein probates Mittel, den guten Ruf der Stiftungen wiederherzustellen, war für ihn die publizistische Offensive, die er durch unterschiedliche Aktionen immer wieder

zu entfachen wusste und in die er seine Kollegen Schulze und Knapp einbezog.

Um den Namen Franckes wieder populär zu machen und genaue Kenntnisse der vielen Schulen und sonstigen Einrichtungen der Stiftungen zu vermitteln, gründeten die drei Kollegen 1792 die Zeitschrift *Franckens Stiftungen* und bedienten sich damit eines Mediums, das im Zeitalter der Aufklärung zunehmend an Bedeutung gewonnen hatte und zum wirksamen Träger der Kommunikation geworden war. Der Erlös sollte zum *Besten der Vaterlosen*, so der Untertitel der Zeitschrift, verwandt werden, weshalb die Subskribenten namentlich in der Zeitschrift aufgelistet wurden. Im Vorwort zur ersten Auflage scheuten sich die Direktoren nicht, die wirtschaftlichen Einbußen der Stiftungen öffentlich zu machen, die weder durch milde Wohltaten, Erbschaften noch außerordentliche Unterstützung des Staates erhalten würden und sich vor allem durch die Teuerungswelle von 1771 und 1772 verschuldet hätten, weil sie in dieser Zeit über ihren Haushalt hinaus Menschen frei verköstigten. Ebenso sei der Handel mit Produkten des Waisenhauses, an erster Stelle der Arzneimittel, stark zurückgegangen und koste die Unterhaltung der zahlreichen Gebäude, die Francke und seine Nachfolger errichten ließen, so viel, dass an anderer Stelle gespart werden müsse und folglich die Zahl der Waisenkinder von 200 auf 105 zurückgegangen sei.⁹ Man appellierte an das soziale Gewissen, weckte persönliche Betroffenheit und folgte damit dem Gestus des öffentlichen Aufrufs, der für das Handeln Niemeyers charakteristisch ist:

„Wer je in dem Fall war, von Vater oder Mutter verlassen zu seyn, wer je das Bedürfnis der Belehrung fühlte, ohne Mittel zu haben, es zu befriedigen, wer je aus Erfahrung lernte, was Nahrungssorgen sind, wer bey Krankheit und Schwäche empfunden hat, wie hart es ist, ohne Wartung, ohne Lager, ohne Heilmittel sich selbst überlassen seyn – der schätzt die Wohthat, ein Haus zu finden, das ihn mit väterlicher und mütterlicher Liebe aufnimmt, der schätzt einen täglich gedeckten Tisch, einen freyen Unterricht, eine sorgsame Ver-

pfl egung allerdings ganz anders, als der kalte Zuschauer, der nie gehungert, nie gedarbt hat, der bloß um zu tadeln das Land durchzieht, und durch einen flüchtigen Blick auf ein höchst zusammengesetztes Werk, sich schon fähig wähnt, dem Publikum mit seinen Beobachtungen die Augen darüber zu öffnen.“¹⁰

Damit spielten Niemeyer und seine Kollegen auf die harsche Kritik an, die – meist anonym – gegen das veraltete Erziehungssystem der Stiftungen gerichtet wurde und vernichtender nicht hätte sein können. Die übergroße Strenge und Enge der Erziehung, die mangelnde Qualität der Lehrer, die Sittenverderbnis der Schüler und die veralteten Lehrmethoden wurden drastisch angeprangert und gipfelten in abschätzigsten Urteilen: „[...] unter allen Erziehungsinstituten, die ich besucht habe, habe ich doch keines schlechter und unsern aufgeklärten Zeiten zuwiderlaufender gefunden, als das Waisenhaus zu Halle.“¹¹ Oder: „Auswärtige halten dafür, das Hallische Waysenhaus sey eine bewährte Tugendschule und mit dem Unterricht darinn könne keine bessere Einrichtung getroffen werden; allein die Erfahrung hat es gelehrt und lehret es täglich, daß Sittenverderbniß der Jugend nirgends so im Schwange sey, als eben in dieser Tugendschule, – die Erfahrung lehret es, daß hier Laster geübt werden, für denen der Menschenfreund sich entsetzt!“¹²

Innere und äußere Krise der Stiftungen entsprachen also einander. Die Finanzkraft der Stiftungen hatte ab Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Viehseuchen von 1752 und 1760, die Lebensmittelknappheit und die Teuerungswelle infolge des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) kontinuierlich abgenommen, und diese wirtschaftliche Situation verschärfte sich zu Niemeyers Zeiten zusehends: Allein von 1780 bis 1795 sanken die Einnahmen der Stiftungen um ein Drittel, so dass die publizistische Werbung nicht ausreichte, um die Stiftungen zu retten. Deshalb richtete sich das Bestreben Niemeyers zum einen auf die Erneuerung der inneren Verfassung, zum anderen auf die wirtschaftliche Konsolidierung der Stiftungen.

In nur wenigen Jahren vermochte er es, das Pädagogium wieder zu einer Vorzeigschule in Preußen zu machen. Hier führte er beispielhaft vor, wie Öffentlichkeitsarbeit, moderne Pädagogik und wirtschaftliches Handeln zusammenspielen und einander befruchteten, so dass er selbst und das Pädagogium von der öffentlichen Kritik, die dem Waisenhaus entgegengeschleudert wurde, ausgenommen waren.¹³ Als Niemeyer die Leitung des Pädagogiums übernahm, hatte dieses nur noch weniger als 20 Schüler und war damit in seiner Existenz gefährdet. Deshalb wandte er sich sogleich mit einer profunden Informations- und Werbeschrift *Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Glaucha vor Halle*¹⁴ an die interessierte Öffentlichkeit, also vor allem an die Eltern künftiger Schüler. Hier formulierte er erstmals seine pädagogischen Vorstellungen, hatte er doch bis dahin lediglich pastoraltheologische, philologische und dichterische Werke publiziert.¹⁵ Niemeyer begründete in seiner Vorrede, warum er die Leitung des Pädagogiums gerne übernommen habe: Er beruft sich auf seine familiären Wurzeln und seine eigene prägende Erziehung auf dieser Schule, auf die Bedeutung des Pädagogiums für die Ausbildung der Elite in ganz Deutschland und auf den Wert und die Bedeutung von Bildung und Erziehung, die den Lehrerberuf zu einem der nützlichsten Berufe überhaupt mache. Niemeyer stand somit mit seiner Person, seiner Integrität für den Erfolg der Schule und der Schüler ein und kündigte an – was er auch in die Tat umsetzte –, die auf der Schule gesammelten Erfahrungen regelmäßig zu veröffentlichen und damit sein Handeln transparent und überprüfbar zu machen. Seine Öffentlichkeitsarbeit verstand er als vertrauensbildende Maßnahme und räumte damit der Öffentlichkeit ein Recht auf Information und Rechenschaftslegung ein. Die Auswahl seiner Erziehungsmethoden überschrieb Niemeyer mit einem biblischen Motto, das nicht nur für sein Handeln als Erzieher charakteristisch werden sollte: „Prüfet alles und das Beste behaltet!“¹⁶ Damit erteilte er der blinden Über-

nahme moderner Erziehungsmethoden eine Absage. Er beurteilte diese nach Qualität und Nutzen, nicht danach, ob sie alt oder neu waren, wie es so oft von den Vertretern der zeitgenössischen Pädagogik propagiert worden war. Damit ordnete sich Niemeyer den „Eklektikern“ unter den Pädagogen zu, wie er 17 Jahre später in den *Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert*¹⁷ darlegen sollte (s. Kapitel 5).

Dass aber mit dem Amtsantritt Niemeyers tatsächlich ein neuer Geist in das Pädagogium einziehen sollte, bewies eindeutig das Herzstück der *Nachricht*, der Paragraph 7, in dem der allgemeine Zweck der Anstalt definiert ist: „Der ganze Zweck unsrer Schule ist, die uns anvertrauten Kinder und Jünglinge zu christlichen, rechtschafnen, der Welt brauchbaren und in sich selbst glücklichen und zufriedenen Menschen zu erziehen. Zu diesem Zweck sind echte thätige und vernünftige Religion, Gesundheit der Seele und des Leibes, Bereicherung des Verstandes durch Kenntnisse und Wissenschaften und Stärkung der sämmtlichen Kräfte, durch erworbene nützliche Fertigkeiten und Geschicklichkeiten, die Hülfsmittel; deren Anwendung sich zum Theil danach abändert, ob die Zöglinge in der Zukunft für den gelehrten Stand, oder den Kriegstand, den Hof, den Staat, die Landwirthschaft oder irgend eine andere Lebensart bestimmt sind.“¹⁸

Der Zweck der Erziehung zielte auf die harmonische Ausbildung aller Kräfte des Zöglings und dessen sittliche Vervollkommenung. Niemeyer folgte der Kantischen Anthropologie, wenn er Selbstverantwortung und Autonomie des Einzelnen zu fördern gedachte, fügte aber diese freiheitlichen Vorstellungen in das bestehende Ständesystem und damit die zukünftigen Wirkungsorte der Schüler ein.¹⁹ Ganz anders noch wurde zehn Jahre zuvor in dem knappen, nur 24 Seiten umfassenden Bericht über das Pädagogium aus dem Jahr 1774 der Zweck der Erziehung begründet: „Der Zweck und die ganze Einrichtung des Pädagogii gehet dahin, daß die anvertraute Jugend zuvörderst im

Grunde des wahren Christenthums wohl unterrichtet, und nach demselben zu einer aufrichtigen Gottesfurcht, und einem daraus fließenden Gott wohlgefälligen Leben und Wandel angeführt; hiernächst sowol zu den Sprachen und Wissenschaften, die sie zu ihrer künftigen Lebensart nöthig haben möchten, so weit sie für jetziges Alter gehören, als auch im äusserlichen zu wohlanständigen Sitten angewiesen; und endlich vor Verführung und alle dem, so die Erreichung des gesammten Endzwecks hindern könnte, möglichst bewahret werden möge.“²⁰

Im Mittelpunkt der Erziehung standen also noch wie zu Franckes Zeiten die Erziehung zur Gottesfurcht und die Bewahrung vor Sünde und Verführung. Niemeyer hingegen kombinierte die religiöse mit der sittlichen Erziehung und stiftete damit eine Allianz zwischen dem christlichen Wertesystem und dem Zeitalter der Vernunft.

Den Unterricht oder die wissenschaftliche Erziehung unterteilte er in den Sprachenunterricht, in dem die Lehre der Muttersprache eine größere Rolle als in früherer Zeit einnahm, in den Unterricht der Wissenschaften sowie der mechanischen Fertigkeiten und Künste. Ein größeres Gewicht als zuvor wurde sowohl der Philosophie und damit der Schulung der Logik und des Selbstdenkens der Schüler als auch der Rhetorik und Poetik eingeräumt. Damit wurde der Anhäufung von Wissen und dem ständigen Repetieren eine Absage erteilt und dem Ideal der Selbstständigkeit entsprochen. Wurde die Vermittlung historischer Kenntnisse sowie mechanischer Fertigkeiten vor Niemeyers Zeiten der Rekreation zugeordnet, so bildete sie nun einen festen Bestandteil des Unterrichts, um die harmonische Ausbildung aller Gaben der Schüler zu fördern. Folglich wurde der Pause und Erholung mehr Raum gegeben als in dem strengen, dicht gedrängten Stundenplan, der seit Franckes Zeiten üblich war. Frische Luft und Bewegung dienten der Erhaltung der Gesundheit und bildeten den Kern der körperlichen Erziehung, der Francke nur eine untergeordnete Rolle im Erziehungspro-

gramm zugebilligt hatte. Dieser Mangel an Bewegung hatte, inspiriert durch die Gedankenwelt Rousseaus, die Kritik der modernen Pädagogen herausgefordert. Niemeyer förderte die Bewegung der Schüler jenseits „der Gefahr der Anstrengung“²¹ bei Ballspiel, Raquet, Federball, Laufen und Spaziergängen. Im Laufe seiner langen Lehrtätigkeit kamen immer mehr Disziplinen hinzu, deren Ausübung Francke als Sünde gebrandmarkt hätte.²² Dazu zählten Tanzlektionen²³ oder Reiten und gymnastische Übungen.²⁴ Niemeyer ließ am Gebäude des Pädagogiums den so genannten Ballonplatz errichten, der für Ball- und andere harmlose Spiele genutzt werden konnte. Damit nahm er eine Entwicklung vorweg, die nach seinem Tod in die feste Institutionalisierung des Turnunterrichts einmünden sollte: 1838/39 wurden ein Turnplatz und eine Turnhalle am Rande der Plantagen geschaffen.

Neben der wissenschaftlichen und körperlichen Erziehung hatte die Schule die moralische Erziehung – gleichsam das wichtigste Ziel der Erziehung – ihrer Zöglinge zur Aufgabe und damit einen wesentlichen Beitrag sowohl zur Entwicklung der einzelnen Persönlichkeiten als auch der sittlichen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft zu leisten. Die Unantastbarkeit der Menschenwürde war ihr Credo. Deshalb schaffte Niemeyer das System der Altgesellen auf den Stuben, das oft in der Tyrannei der älteren über die jüngeren Schüler ausgeartet war, ebenso wie körperliche Züchtigungen der Schüler durch die Lehrer ab, wie er überhaupt das Verhältnis von Lehrern und Schülern auf die Basis freundschaftlichen Umgangs stellte. Auch die Eltern band er in das Erziehungskonzept ein, da seiner Meinung nach die Schule nicht allein für die Herausbildung der jungen Menschen verantwortlich sein konnte, so dass er Erziehung und Bildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wissen wollte. So wie die Gesellschaft ohne Ordnung und Disziplin nicht funktionierte, so auch nicht das Schulsystem, das die Balance zwischen der Entfaltung der Kräfte des Einzelnen sowie Sitte und Ordnung immerzu auszutariieren hat-

te. Darum übernahm Niemeyer von seinem Urgroßvater Francke das System der Beobachtung und Aufsicht der Zöglinge durch die Stubenlehrer, wenn auch dieser „Überwachungsstil“ öffentlich kritisiert wurde. Niemeyer hielt daran fest, da ein „gewisses Übel“, gemeint ist die Onanie, deren Bekämpfung ein zentrales Thema der aktuellen moralisch-pädagogischen Diskussion war, nicht so ohne weiteres abzustellen sei.²⁵ Überhaupt wurde die Privat- oder Intimsphäre des Zöglings von der Schulaufsicht keineswegs ausgenommen. So forderte Niemeyer regelmäßiges Tagebuchschreiben von seinen Schülern, las diese Aufzeichnungen und sprach mit den Schülern darüber, um nicht nur deren schulische Leistung, sondern auch charakterliche Stärken und Schwächen zu bewerten und die Zöglinge so dem Ziel sittlicher Vervollkommnung näher zu bringen.²⁶ Den „Ehrtrieb“ der Schüler suchte er durch die Einführung eines neuen Zensur-systems zu stärken, das Betragen und Fleiß honorierte und bei Lob in beiden Fällen den Probanden in die „Klasse des Vertrauens“ bzw. die „Klasse der Bewährten“ aufstiegen ließ,²⁷ wobei ihm kleinere Freiheiten, wie eine Verköstigung mit Gästen oder eine Einladung zu den Gesellschaften Niemeyers gewährt wurden. Ehrgeiz und Wettbewerb sowie die öffentliche Bekanntmachung von Lob und Tadel wurden also positiv eingeschätzt und als Teil der moralischen Erziehung bewertet, wenn auch dem Tagebuch des Schülers Ludwig Freiherr von Vincke (1774–1844) zu entnehmen ist, dass der geehrte Schüler sich nicht selten den Spott seiner Kameraden zuzog,²⁸ so dass offen bleibt, ob Realität und Ideal hier einander entsprachen. Beispielhaft verband Niemeyer moralische, wissenschaftliche und musische Erziehung im rhetorischen oder – nach der Sprache der Zeit – oratorischen Unterricht, der durch öffentliche Redeübungen zusätzlich zur wirksamen Werbung für die Bildung auf dem halleschen Pädagogium beitrug. Interessant ist dabei, dass Niemeyer den traditionell auf dem Pädagogium angesiedelten Redeübungen zu einem modernen zeitgemäßen Profil ver-

half und damit seinem Leitspruch „Prüfet alles, und das Beste behaltet“ gerecht wurde. In der *Nachricht* von 1784 wehrte Niemeyer die zeitgenössische Kritik an Redeübungen – diese gingen mit Zeitverlust und Versäumnis des Unterrichtsstoffes einher – ab, weil er die Übung in der freien Rede, zumal vor Publikum, für die zukünftige Rolle seiner Schüler in beruflich und gesellschaftlich wichtigen Positionen für unabdingbar hielt, sorgte aber dafür, dass solche Veranstaltungen nicht zu häufig und möglichst ohne zeitaufwändige Vorbereitungen stattfanden.²⁹ Im Archiv und in der Bibliothek der Stiftungen finden sich zahlreiche Handschriften, Schulprogramme, Einladungsschriften zu den so genannten öffentlichen Privatak-tus' der deutschen Stilklasse, die die Bedeutung der Redeübungen als Teil des Deutschunterrichts dokumentieren. Sie fanden vor den Mitschülern und Familienmitgliedern statt, waren also halböffentlich und wandten sich nur in Ausnahmefällen wie den genannten Jubiläumsfeiern an ein größeres Publikum. Sie bestanden aus Reden zu literarischen oder moralischen Themen, aus der Rezitation von Gedichten, der Vorführung dramatischer Szenen, Vorlesungen der Lehrer und einer musikalischen Umrahmung, an der sich auch Lehrer und ihre Angehörigen beteiligten. Selbst Agnes Wilhelmine Niemeyer (1796–1847), die Frau Niemeyers, trat bei solchen Veranstaltungen als Sängerin auf,³⁰ so dass der intime und familiäre Charakter dieser Veranstaltungen gewahrt blieb. Die schauspielerischen Einlagen und musikalischen Darbietungen wären zu Franckes Zeiten angesichts seiner strikten Ablehnung der „Mitteldinge“ undenkbar gewesen. Nun machte sie Niemeyer zu dem Kern einer sichtbaren Neuerung: Er ließ das Schulgebäude des Pädagogiums um ein neues Haus erweitern, in dem nicht nur Wohnungen für die Schüler, sondern auch ein Aktusaal mit kleiner Bühne, der für die öffentlichen Examina ebenso wie für musikalische und deklamatorische Veranstaltungen seit 1804 genutzt werden konnte, eingerichtet wurden. Er schuf damit ein Pendant zum 1789

eingeweihten Betsaal, in dem die Morgen- und Andachtsübungen sowie die Schulgottesdienste auf dem Pädagogium abgehalten wurden. Niemeyer verstand so auf eindrucksvolle Weise die religiöse Fundierung der Erziehung mit dem Geist der Aufklärung zu verbinden, die Erziehungs-ideale Franckes mit neuen Inhalten zu füllen. Seine Bemühungen um das Pädagogium zeitigten rasch Früchte: Bereits 1788 war die Zahl der Schüler auf 65 gestiegen und es konnten neue Lehrer eingestellt werden.

Die gezielte Öffentlichkeitsarbeit und das schlüssige Erziehungskonzept zahlten sich aus, denn sie bildeten die Grundlage für die wirtschaftliche Rettung des Pädagogiums und der Stiftungen insgesamt. Niemeyers Appelle richteten sich aber auch und vor allem an den König, dem er die Veröffentlichung der Reden, Gedichte und Lieder zur Hundertjahr-Feier des Pädagogiums widmete. Seinem geradezu euphorischen Bericht über seine Audienz im Januar 1790 in Berlin war noch kein Erfolg beschieden.³¹ Doch 1797 kam endlich die ersehnte Reaktion: Friedrich Wilhelm II. (1744–1797) gewährte dem Pädagogium eine Unterstützung von 600 Talern jährlich. Das war die erste unmittelbare Hilfe eines preußischen Königs nach Erteilung der Privilegien für das Hallesche Waisenhaus. Das Verhältnis Niemeyers zu Friedrich Wilhelm II. war bis dahin distanziert und schwierig, weil von den Wirkungen des unter seinem Minister Johann Christoph von Wöllner (1732–1800) veröffentlichten Religionsedikts auch Niemeyers Arbeit an der Universität betroffen war (s. Kapitel 2). Niemeyers Amtsantritt hatte noch vor der Regierungszeit Friedrich Wilhelms II. gelegen und war von Berlin aus betrieben worden. Minister Karl Abraham Freiherr von Zedlitz (1731–1793), der bereits 1771 die Stiftungen besucht und einen günstigen Bericht an den König geschrieben hatte, setzte sich dafür ein, dass Niemeyer Inspektor des Pädagogiums und Mitdirektor der Stiftungen wurde. Er hatte ein aktives Interesse daran, dass Niemeyer sowohl in den Stiftungen als auch in der Leitung des pädagogischen Semi-

nars der Universität (s. Kapitel 2) gute pädagogische Arbeit leistete, die dem preußischen Staat fähige Lehrer und Schüler einbrachte.³² Dieser staatliche Eingriff in die Autonomie der Stiftungen führte zu inneren Spannungen, denn Schulze hatte Knapp zum Direktor ernannt und brauchte einige Zeit, bis er akzeptierte, dass er sich gegen den Vorschlag von Zedlitz' aus taktischen Gründen nicht wehren konnte.³³ Deshalb wurden zum ersten und letzten Mal in der Geschichte der Stiftungen mit Niemeyer und Knapp zwei Mitdirektoren und schließlich Stiftungsdirektoren ernannt. Damit war aber klar, dass Niemeyer den Kontakt nach Berlin pflegen und Knapp als politisch wirkende Kraft keine Rolle spielen würde, wie er überhaupt im Schatten Niemeyers stand und sich vorrangig um das Missionswesen kümmerte. Nach außen hin trat das Direktorat geschlossen auf, doch täuscht die Geschlossenheit nicht darüber hinweg, dass die wichtigen Impulse von Niemeyer ausgingen und mit seinem Namen die Vision einer neuen Ära der Stiftungen verknüpft war.

Hoffnungsvoll begegnete Niemeyer dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. (1770–1840). Als die Zeitschrift *Franckens Stiftungen* wegen eines zu geringen Absatzes 1798 eingestellt werden musste, beendete Niemeyer diese zuversichtlich begonnene Arbeit dennoch mit einem optimistischen Blick in die Zukunft: „Es fällt dies Stiftungsjahr in die Zeit, wo unser Land sich unter der nur eben erst beginnenden Regierung eines weisen und guten Königs so glücklich, und in allen seinen Theilen zu neuen Hoffnungen erheben fühlt. Wir selbst haben schon gewissermaßen ein Angeld, daß auch diese Stiftungen ein Gegenstand Seiner landesväterlichen Vorsorge seyn werden, theils in der so gnädigen Aufnahme der Opfer der Ehrfurcht und Treue, welche ihm der Verfasser dieses Aufsatzes im Namen des Directoriums im Januar d. J. darbrachte, theils in dem huldreichen Befehl, daß unsre Bedürfnisse näher untersucht, Mittel, ihnen abzuhelpen, vorgeschlagen und ein genauer Bericht an die höchste

Person darüber erstattet werden solle.“³⁴ Der Audienz Niemeyers in Berlin folgte am 4. Juli 1799 der Besuch Friedrich Wilhelms III. und seiner Frau Luise (1776–1810) in den Stiftungen, dem noch im selben Monat eine Kabinettsordre folgte, wonach den Stiftungen jährlich 4.000 Taler, davon ein Viertel zugunsten des Pädagogiums, zukommen sollten. Doch das reichte noch nicht aus, um die Stiftungen zu retten, zumal die teuren, aber notwendigen Baumaßnahmen und die Hungerkrisen von 1804/05 die Stiftungen in neue Nöte stürzten, die durch einmalige Finanzspritzen zum Bau des neuen Hauses am Pädagogium und zum Ausgleich der steigenden Getreidepreise aufgefangen wurden. Endgültig gesichert aber wurde der Fortbestand der Stiftungen durch eine Kabinettsordre vom 26. April 1806, wonach der Staat dauerhaft „[...] die Sorge für die Erhaltung dieser wohlthätigen Stiftungen übernehmen und dadurch seine Schuld abtragen kann, die sie ihm durch die heilsamste Wirksamkeit im Laufe eines ganzen Jahrhunderts auferlegt haben.“³⁵ Niemeyers Arbeit hatte sich ausgezahlt; seine Werbeschriften für das Waisenhaus, seine pädagogischen Vorstellungen und Erfolge und sein Kontakt zur preußischen Krone hatten den Untergang der Stiftungen verhindert. Die Kabinettsordre von 1806 bildete die Grundlage für jede weitere staatliche Unterstützung: Die Etatverhandlungen mit König Jérôme (1784–1860) in Halle 1808, als Halle unter westphälische Fremdherrschaft kam, stützten sich ebenso auf diese wie die Wiederaufnahme der Kontakte zur preußischen Krone nach dem Sieg über Napoleon im Jahr 1814 (s. Kapitel 4). Mit der Kabinettsordre wurde eine Entwicklung eingeleitet, die 1832 mit dem *Reglement für die Verwaltung der Franckeschen Stiftungen* ihren Abschluss fand und die Stiftungen endgültig der unmittelbaren Aufsicht des Königlichen Konsistoriums und des Provinzial-Schulkollegiums in Magdeburg unterstellte (s. Kapitel 7). Zugleich aber begründete die Kabinettsordre den Ruf Niemeyers als zweiten Gründer der Franckeschen Stiftungen. In diesem Sinne hat sein Schwiegersohn,

Nachfolger in der Leitung des Pädagogiums und Mitdirektor seit 1825, Johann August Jacobs (1788–1829), Niemeyer in seiner *Rede zur Gedächtnißfeier des selig Vollendeten in den Franckeschen Stiftungen* am 1. September 1828 im überschwänglichen Ton seiner Zeit ein eindrucksvolles Denkmal der Erinnerung und Verehrung gesetzt:

„Diese von Frömmigkeit und Liebe gegründeten Anstalten verehren in ihm [Niemeyer] ihren Vater und zweyten Stifter. Berufen einst, ihr inneres Wohl zu fördern, sah er bald sich genöthigt, für ihr äußeres Erhalten zu kämpfen. Finstere Wolken thürmten im Druck der Zeiten sich empor; Manche verzagten; Niemand wusste Hülfe, doch Niemeyer verlor den Muth nicht. Unsere Annalen sind die treuen Zeugen, wie mit Meisterhand er zuerst milde Herzen erweckte, dann der Behörden Aufmerksamkeit auf die Noth lenkte, wie er hohe Obere für die Stiftung seiner Väter gewann und endlich in der Gnade huldreicher Monarchen ihr die Rettung schuf.“³⁶

- ¹ August Hermann Niemeyer: Beschreibung der hundertjährigen Stiftungsfeyer des Königlichen Pädagogiums zu Halle. Nebst einer Sammlung einiger darauf Beziehung habender Reden, Gedichte und Lieder. Halle 1796, S. XVIII-XIX.
- ² Zur Geschichte der Franckeschen Stiftungen in der Ära Niemeyer vgl.: Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages. Hg. v. dem Directorium der Franckeschen Stiftungen. Halle 1863; Wilhelm Fries: Die Franckeschen Stiftungen in ihrem zweiten Jahrhundert. Halle 1898; Paul Raabe: Die Rettung 1785–1828. In: Helmut Obst/Paul Raabe: Die Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale). Geschichte und Gegenwart. Halle 2000, S. 111–126.
- ³ A. H. Niemeyer: Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. Unveränd. ND d. ersten Aufl. Halle 1796. Hg. v. Hans-Hermann Groothoff u. Ulrich Herrmann. Paderborn 1970; Juliane Jacobi: August Hermann Niemeyer. Hallesche Pädagogik im Zeitalter der preußischen Reformen. In: Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen: Aspekte einer alten Allianz. Hg. v. Thomas Müller-Bahlke. Katalog, Halle 2001, S. 348–357, bes. S. 353–356.
- ⁴ Niemeyer, Beschreibung [s. Anm. 1], S. XIX–XX.
- ⁵ Briefe zur nähern Kenntniß von Halle. Von einem unpartheiischen Beobachter [d. i. vermutlich David Gottfried Herzog]. [Halle] 1794, S. 161.
- ⁶ Johann Ludewig Schulze: Ueber die Mittel die Fortdauer des guten Rufs einer Schul- und Erziehungs-Anstalt zu sichern. Einladungsschrift zur hundertjährigen Gedächtnißfeyer der Grundlegung des hiesigen Waisenhauses. In: Sammlung einiger auf die am 24sten Jul. 1798. begangene hundertjährige Gedächtnißfeyer der Grundlegung des hiesigen Waisenhauses sich beziehenden Reden, Gedichte und Lieder. Hg. v. Johann Ludewig Schulze. Halle 1798, S. 17–52, hier S. 50.
- ⁷ Niemeyer, Beschreibung [s. Anm. 1], S. VIII.
- ⁸ Raabe [s. Anm. 2], S. 116.
- ⁹ Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder. Hg. v. J. L. Schulze, C. G. Knapp, A. H. Niemeyer. Bd. 1–3. Halle 1792–1798, hier Bd. 1, 1792, S. 3–8.
- ¹⁰ Frankens Stiftungen [s. Anm. 9], Bd. 1, S. 17–18.
- ¹¹ Nachrichten von einigen berühmteren Schulanstalten in Deutschland. Erstes Stück vom hallischen Waisenhaus. Aläthopolis [zwischen 1770 und 1780], S. 7.
- ¹² [Johann Georg Brieger:] Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Halle im Magdeburgischen. Grottkau 1788, S. 177.
- ¹³ Historisch-topographische Beschreibung [s. Anm. 12], S. 184; Briefe [s. Anm. 5], S. 164.
- ¹⁴ Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Glaucha vor Halle. Hg. v. August Hermann Niemeyer. Halle 1784; Fries [s. Anm. 2], S. 26 ff.
- ¹⁵ Groothoff/Herrmann [s. Anm. 3], S. 384.
- ¹⁶ Niemeyer, Nachricht 1784 [s. Anm. 14], S. 11; vgl. 1. Thessaloniker 5, 21.
- ¹⁷ August Hermann Niemeyer: Ansichten der deutschen Pädagogik und ihrer Geschichte im achtzehnten Jahrhundert. Nebst fortgesetzter Nachricht von den Ereignissen und Veränderungen im Königl. Pädagogium seit drey Jahren. Halle 1801.
- ¹⁸ Niemeyer, Nachricht 1784 [s. Anm. 14], S. 9–10.
- ¹⁹ Groothoff/Herrmann [s. Anm. 3], S. 393; Jacobi [s. Anm. 3], S. 355.
- ²⁰ Kurzer Bericht von des Pädagogii regii zu Glaucha vor Halle gegenwärtiger Verfassung, nebst einem Verzeichnisse der Kosten nach verschiedenen Fällen. Halle 1774, S. 4.
- ²¹ Niemeyer, Nachricht 1784 [s. Anm. 14], S. 16.
- ²² Zur Bewertung der körperlichen Bewegung (Motion) und der Ablehnung der Mitteldinge im Unterricht des Pädagogiums bis 1785 vgl. Gertrud Zaepernick: Kurzer Bericht vom Pädagogium Regium 1695–1784. In: Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen. Ausstellung im Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen zu Halle vom 11. Mai 1997 bis 1. Februar 1998. Hg. v. Paul Raabe u.a. Halle 1997, S. 66–82, hier bes. S. 71, 76, 77, 80, 82.
- ²³ Vollständige Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des Königlichen Pädagogiums zu Halle. Nebst einer Geschichte desselben in seinem ersten Jahrhundert. Hg. v. August Hermann Niemeyer. Halle 1796, S. 104.
- ²⁴ Neuer Bericht von dem Königlichen Pädagogium zu Halle nach seiner gegenwärtigen Verfassung. Hg. v. Aug. Herm. Niemeyer. Halle u. Berlin 1814, S. 10. Vgl. August Nitschke: Gymnastik, Fechten und Tanz im 18. Jahrhundert. Die Ausbildung des Körpers auf den Schulen von August Hermann Francke. In: Das Kind in Pietismus und Aufklärung. Hg. v. Josef N. Neumann u. Udo Sträter. Tübingen 2000 (Hallesche Forschungen 5), S. 333–347, hier S. 344–345.
- ²⁵ Ueber die Mitwirkung der Eltern zur Bildung und Erziehung ihrer Kinder auf öffentlichen Schulen. Nebst einer kurzen Nachricht von den bisherigen Einrichtungen und Veränderungen im Königlichen Pädagogium. Halle 1786, S. 29; zur Onanie-Debatte vgl. Reinhard Stach: Ein „Leitfaden der Pädagogik und Didaktik“. Nach 200 Jahren gelesen. In: Pädagogische Rundschau 56, 2002, S. 153–170, hier S. 162–164 mit weiterführender Literatur.
- ²⁶ Ludwig von Vincke: [Tagebuch vom 21. Dezember 1789 bis 26. August 1790]. Eintragung vom Montag, den 19. Juli 1790. In: Münster, Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster: Nachlass Vincke A I Bd. 1, fol. 11. Ich danke Herrn Prof. Dr. Wilfried Reininghaus für die Überlassung des druckfertigen Manuskripts der Edition des Tagebuchs von Ludwig von Vincke.
- ²⁷ August Hermann Niemeyer: Pädagogische Aufgaben. Nebst fortgesetzter Nachricht von den

bisherigen Ereignissen und Veränderungen im Königl. Pädagogium. Halle 1794, S. 18-20; Fries [s. Anm. 2], S. 35-37.

- ²⁸ Ludwig von Vincke: Meiner Lebenschronik 5. Teil: Mein Schulleben enthaltend vom 2. Okt[ober] 1791 – 17. März 1792. Eintragung vom Sonnabend, den 15. Okt[ober] 1791. In: Münster, Landesarchiv NRW Staatsarchiv Münster: Nachlass Vincke A I Bd. 2, fol. 15r ff.
- ²⁹ Niemeyer, Nachricht [s. Anm. 14], S. 35-36.
- ³⁰ Halle, Franckesche Stiftungen: AFSt/S A 12.
- ³¹ August Hermann Niemeyer: Welchen Einfluß hat die Nähe der Akademie auf öffentliche Schulen? Ein pädagogisches Gespräch. Nebst fortgesetzter Nachricht von den bisherigen Ereignissen und Veränderungen im Königl. Pädagogium. Halle 1790, S. 26-29.
- ³² Fries [s. Anm. 2], S. 40-41; Raabe [s. Anm. 2], S. 114.
- ³³ AFSt/N Knapp 1 : 26.
- ³⁴ Frankens Stiftungen [s. Anm. 9], Bd. 3, S. 296-297.
- ³⁵ Zitiert nach: Schulen machen Geschichte [s. Anm. 22], S. 168.
- ³⁶ August Hermann Niemeyer. Zur Erinnerung an Dessen Leben und Wirken. Hg. v. A. Jacobs und nach Dessen Tode vollendet v. J. G. Gruber. Halle 1831, S. 207-208.